

Politischer Ueberblick.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 4. d. M. überreichte der Cultusminister v. Mähler, wie wir bereits mitgeteilt haben, das Unterrichtsgesetz. Die bei dieser Gelegenheit Seitens des Ministers gemachten Auseinandersetzungen vernichteten alle Hoffnungen. Anstatt eines den langjährigen Wünschen der Volksvertretung entsprechenden Entwurfs kommt eine Vorlage, die durch und durch den Geist der Regulative athmet. Das Alles, was die Abgeordneten abgethan und für immer entfernt wünschen, stellt der Herr Cultusminister als Hauptsache in den Vordergrund. Er kennt nur den „christlichen Staat“, und danach bemisst er seine legislatorischen Vorschläge, gleichwohl behauptend, der Entwurf stehe auf dem festen Boden altpreussischer Traditionen, obwohl doch der „christliche Staat“ nichts ist als eine Fiction der bankrott gewordenen Stahl'schen Rechtsphilosophie. Und nicht genug, daß solch eine Vorlage den Abgeordneten zur Gutheißung sich anbietet — der Minister wiederholt seinen vorjährigen Vorschlag, diejenige Bestimmung aus der Verfassung zu entfernen, welche die Unentgeltlichkeit des Volksschul-Unterrichts garantiert! Die Abgeordneten fragen sich mit Recht, wozu sie ihre Voten abgeben, wenn die Kultusverwaltung gerade das Gegentheil von dem vornimmt, was die Kammer als ihren festen Willensausdruck mit allen gegen einige zwanzig Stimmen vor acht Monaten zu erkennen gegeben hat. Motiviert wurde dies Zurückgreifen auf ein fast einstimmig von dem Abgeordnetenhaus verworfenes Gesetz nicht; der Herr Cultusminister betrachtet es als selbstverständlich, er allein habe ein Urtheil über Unterrichtssachen, also müsse die Kammer sich ihm fügen. Sie wird ihren eigenen Willen behalten und dem Minister seinen Entwurf mit Abschlüssen zurückgeben. Sollen doch die Abgeordneten, wie Herr v. Mähler wünscht, sich auf die Zeit besinnen, in der sie selber die Segnungen des preussischen Unterrichtswesens empfanden! Diese Zeit mußte eben nichts von konfessionellen Bedenken, sie war getragen von der altpreussischen Toleranz, von echter Humanität und völlig frei von der Engherzigkeit unserer modernen Orthodogie. Die Verwunderung der Kammer erreichte ihren Höhepunkt, als der Cultusminister ihr erklärte, es wäre nicht möglich, der Wittwen- und Waisenkasse der Elementarlehrer die Unterstützung des Staates zuzuwenden; der Staat sollte 60,000 Thlr. geben, die er nicht habe! Also nicht 60,000 Thlr. für einen der edelsten Zwecke! Die Abgeordneten werden auf dies Capitel eingehender zurückkommen. — Darauf tritt das Haus in die Vorberathung des Staatshaushalts-Etats pro 1870 ein, der in der Einnahme mit 164,311,275 Thlr., in den Ausgaben mit 169,711,275 Thlr. abschließt. Das Defizit beträgt also 5,400,000 Thlr. Der Virchow'sche Antrag, betreffend die Verminderung der Militärlast, soll erst nach der allgemeinen Budgetberathung stattfinden. Der Finanzminister giebt einen ziemlich umfassenden Ueberblick über die Finanzlage und schlägt in Betreff der Deckung des Defizits vor, im Wege eines freiwilligen Uebereinkommens, also durch Anbieten einer Prämie, die gesammte, in den alten Landestheilen bestehende 4½prozentige und 4prozentige Staatsschuld in eine gleichmäßige 4½prozentige Rentenschuld umzuwandeln, und würde, im Falle dieser Vorschlag die Genehmigung des Hauses erhielte, die Staatsregierung

keinen Anstand nehmen, den Gesetzentwurf wegen des Steuerzuschlages von 25 % zurückzunehmen, und schließt mit den Worten: „Sollte eine Veranziehung der Steuerkräfte für die Zukunft nothwendig sein, so steht bei mir der Entschluß fest, daß wir dies nur zu thun haben im Wege der Reform, im Wege von solchen Maßregeln, die zwar den Steuerpflichtigen etwas mehr in Anspruch nehmen, die aber gleichzeitig zur Erleichterung in anderer Weise führen. Als solche Reform nehme ich Änderungen in unserm indirecten Steuerwesen in Aussicht, die meiner Ansicht nach schon zu lange stagnirend gewesen sind; nennen will ich sie gegenwärtig nicht.“ Es wird nun in die allgemeine Debatte eingetreten, welche Nachmittags 3 Uhr vertagt wird. — In der Sitzung vom 5. d. M. wird die allgemeine Besprechung des Etats fortgesetzt, bei welcher die Vorschläge des Finanzministers von den verschiedensten Seiten beleuchtet werden. Der Abg. Virchow sagt: „Die fortwährenden Etatsüberschreitungen sind die Quellen des Defizits, und der Finanzminister muß dafür sorgen, daß seine Collegen mit ihren Etats auch auskommen. Kein Finanzminister wird mit dem Etat auskommen, wenn er die Etatsüberschreitungen nicht verhindert. Sechzehn Mal hat das Abgeordnetenhaus den Erlaß eines Gesetzes über die Oberrechnungskammer verlangt. Wenn wir nun die sonstigen Quellen suchen für unsere ungünstige Lage, so muß ich sagen: es ist die ganz falsche Vorstellung von der Unergründlichkeit der Hülfquellen, welche Preußen hat. Die Behandlung der depostirten Fürsten hat bewiesen, daß auch die Landesvertretung sich in derselben irrthümlichen Vorstellung befunden hat. Mit solchen Verwendungen ist es unmöglich, den Staatscredit und die Staatsmittel zusammenzuhalten.“ Der Redner verweist auf die verschiedenen Ausgaben für die Reichsunmittelbaren, für Bauten etc., die ganz vortrefflich sein mögen, bei denen man aber zu keiner ordentlichen Finanzlage kommen könne. Die Art von extraordinären Dingen, welche uns im Sinne des norddeutschen Bundes fortwährend zugemuthet werden, müssen endlich aufhören. Der Cultusminister hat nicht einmal 60,000 Thlr., um der Noth der Lehrer abzuhefeln; der Kriegsminister überschreitet den Etat um beinahe 3 Millionen. Das ist in der That eine entsetzliche Sache. Die Vertheilung der Mittel muß in einer mehr gleichförmigen Weise erfolgen, als bisher. Wir machen heute gewissermaßen unser politisches Testament; wir haben die Pflicht, der neuen Legislatur ein klares und sicheres Feld zu hinterlassen. (Bravo!) Nachdem noch die Abg. v. Ernsthausen und Miquel gesprochen, tritt das Haus in die Diskussion über den Virchow'schen Abrüstungs-Antrag ein, zu welchem Seitens der nationalliberalen Fraktion durch den Abg. Lasker ein Gegenantrag in Form einer motivirten Tagesordnung nach vom Abg. Windhorst ein Antrag auf Beschränkung der Ausgaben der Militärverwaltung des norddeutschen Bundes eingebracht wurden. Nach Motivirung der betreffenden Anträge durch die Antragsteller und einer Erwiderung des Abg. Virchow wurde die Diskussion geschlossen und bei der Abstimmung sämtliche Anträge verworfen. — In der Sitzung vom 6. d. M. überreichte der Finanzminister den Rechenschaftsbericht über die Ausführung des Gesetzes wegen Fortdauer des für die Militär- und Marine-Verwaltung bewilligten Credits. Sodann konstituirte sich die Kommission wegen des Antrages: Einführung der Civilehe, und fand dann die Fortsetzung der Debatte über die Vorberathung

des Etats statt. Es wurden genehmigt: der Zuschuß zur Rente des Kronsteifeinkommensfonds, die öffentliche Schuld, die Etats des Staatsministeriums, der General-Ordenskommission, der Oberrechnungskammer, des Gesetzsammlungs-Debits-Comtoirs, der Landesverwaltung, des Jagdbezirks und des Finanzministeriums. In der nächsten Sitzung werden das Gesetz über die Eichungsbehörden und die Fortsetzung der Vorberathung der Kreisordnung vorkommen. —

Die „B. B. Z.“ schreibt: Wir glauben nicht, daß die Verwirklichung des Camphausen'schen Planes der Umwandlung unserer gesammten Staatsschuld in eine unkündbare Rentenschuld ohne eine bestimmte, der Volksvertretung in diesem Sinne zu machende Gesetzbildung werde erfolgen können, schon weil es sich dabei um Abänderung einer ganzen Reihenfolge gegenwärtig in Kraft stehender gesetzlicher Bestimmungen handelt. Es wird dann an der Zeit sein, auf die schon vom Standpunkte des praktischen Geschäftslebens aus gemachten Andeutungen eingehender zurückzukommen. Die Erfahrungen, welche in Frankreich mit 4procentiger Rente gemacht worden sind, und die in nichts größere Schwierigkeit für die Umwandlung muß dem ja in der Schule des praktischen Geschäftslebens genugsam herangebildeten neuen Finanzminister Momente in Menge an die Hand geben, seine Andeutungen nicht unbedingt Betreffs des zu normirenden Zinsfußes als schon feststehende Principien zu betrachten. Ebenso warnen wir ernstlich davor, die Convertirungs-Prämie von einem Procent absolut als das zu bewilligende Maximum festzuhalten. Wir können die vom Ministerische gemachte Aeußerung, die Staatsregierung habe bereits heute die Gewißheit, daß der größere Theil der Staatsgläubiger sich mit Freuden unter diesen Bedingungen der Convertirung unterwerfen werde, unmöglich für mehr als eine bestehende Redewendung halten, denn diese Gewißheit ist zur Zeit noch eine Unmöglichkeit; wir möchten umgekehrt die Richtigkeit dieser Ausführung bezweifeln. Gerade je freudiger wir aber den Camphausen'schen Plan begrüßen, je mehr er mit den längst von uns vertretenen Principien übereinstimmt, um so dringender wünschen wir, daß der Verwirklichung durch Feststellung nicht entsprechender Modalitäten nicht Hindernisse geschaffen werden, welche den Erfolg beeinträchtigen könnten. —

Im Bereiche der Allgemeinen Gerichtsordnung werden für das nächste Jahr 27 neue Richterstellen in Aussicht genommen. —

Die Regierung scheint nunmehr definitiv sich entschlossen zu haben, das gesammte Versicherungswesen durch ein Bundesgesetz neu zu regeln, denn man ist gegenwärtig, wie berichtet wird, mit der Ausarbeitung eines solchen im Ministerium des Innern beschäftigt. Zweifelhaft ist es dagegen noch, ob das Gesetz schon in der nächsten Session des Reichstages zur Vorlage kommen wird. —

Nach Mittheilungen aus Schleswig-Holstein gelangt dort die neue Städteordnung vom 14. April d. J. ohne Schwierigkeit zur Einführung. Die Kommunen bürten dazu sehr entgegenkommend die Hand. Schon sind alle Vorbereitungen derart getroffen, daß bis Ende November sämmtliche Stadtverordnetenwahlen vollzogen werden können. Bei der Normirung der Gehälter für die Magistrats Mitglieder zeigen sich die meisten Städte freigebig. So sind z. B. in Altona ausgesetzt für den Bürgermeister 4000 Thaler, für den Beigeordneten 3000 Thaler, für die besoldeten Se-

natoren je 2000 bis 2500 Thaler, außerdem alle die unbefoldeten Stadträthe je 800 Thaler als Dienstentschädigung. —

Die bei dem preussischen Herbstmanöver als Gäste bewirtheten englischen Officiere haben sich zusammengethan, dem Major v. Korff, der ihnen damals Honneurs machte, ein Ehrengeschenk zu verehren. Der Herzog v. Manchester und General Sir W. Codrington haben als Vertreter ihrer Kameraden einen silbernen Tafelaufsatz erhalten, der bei der Rückkehr des Majors von Suez demselben, mit einer passenden Inschrift versehen, überreicht werden wird. —

Die Spanier haben bei ihren Bemühungen um die Besetzung des Thrones fortdauernd Unglück. Die neuerdings gemachten Anstrengungen für die Wahl des Herzogs von Genua scheinen zu einer Ministerkrise führen zu sollen, nachdem sie schon die entschiedene Trennung der Unionisten von der progressistischen und demokratischen Partei zur Folge gehabt haben. Der Marineminister Topete beharrt auf seiner Entlassung. Nach der einen Version würde der Ministerpräsident Prim interimistisch das Marineministerium übernehmen, nach der andern würde die Auflösung des Ministeriums erfolgen und Prim mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt werden. In beiden Fällen würde die völlige Aussonderung der unionistischen Partei aus der Regierung ein übles Omen für die Wahl des Herzogs von Genua sein. Eine Zweidrittelmajorität der Cortes würde unter diesen Umständen kaum für ihn zu Stande kommen und damit also die Erfüllung der Bedingung nicht zu bewirken sein, welche die Familie für ihre Genehmigung in der Annahme der Wahl aufstellte. —

Aus Stadt und Provinz.

Stolz. Wie wir vernehmen, wird der hier anwesende Tonkünstler Herr Ringe am Mittwoch Abend auf besonderen Wunsch noch ein Concert auf dem sogenannten „Euphonion“ geben und demnächst nach Rauenburg abreisen. Wer das schöne Instrument noch nicht gehört hat, der säume nicht, die Gelegenheit zu benutzen, es ist werth, daß man es hört.

Der Rittmeister Rutscher ist von hier nach Gösslin versetzt, der Prem.-Lieutenant v. Rudorff hier zum Rittmeister und Eskadrons-Chef und der Sec.-Lieutenant v. Hagen hier zum Prem.-Lieutenant befördert.

Am 8. d. M. Morgens 47 Uhr wurde bei der Spille des Kärberbesizers Ziebell hier im Ströme die Leiche des Stellmachermeisters Faust, welcher beim Stellmachermeister Maybaum hieselbst arbeitete, aufgefunden. Bis jetzt läßt sich nur annehmen, daß der 20. Faust im trunkenen Zustande das Unglück gehabt hat, in den Strom zu fallen. Die Leiche wurde nach dem hiesigen Lazareth gebracht, wo noch Versuchsversuche gemacht wurden, aber ohne Erfolg.

In der vergangenen Woche wurde hier ein Straßenraub vor dem Mühlenthore angeführt. Ein Schlossermeister, welcher von der Reise kam und zu Hause gehen wollte, wurde plötzlich von zwei Männern angegriffen, niedergeworfen, nach dem Fischmarkt geschleppt und ihm ein Theil seines Geldes geraubt. Zwei vorbeikommende Fischergesellen verhinderten die Fortnahme des übrigen Geldes. Die Thäter ergriffen die Flucht und es ist bis jetzt nichts Näheres über dieselben bekannt geworden.

Die Namenlose.

(Fortsetzung.)

„Dann war es mir“, fuhr Hyacintha fort, „als kämest Du und als ob heiße Wassertropfen auf mein Gesicht niederfielen, bis ich endlich, erwachend, mich auf dem Sopha wiederfand und dann sah, daß Du“ — hier überzog sich ihr Gesicht mit einem tiefen Errothen — „mich in deinen Armen hieltest. War es nicht ein ganz entsetzlicher Traum, Berthold?“

„Wahrscheinlich bist Du sehr, sehr krank gewesen, liebes Kind“, antwortete der junge Mann ausweichend. „Ist Dir jetzt besser, Theuerste?“

„Ach fühle mich außerordentlich angegriffen und matt“, entgegnete sie, auch ist mir der Kopf nicht hell.

Es drängen sich fortwährend allerlei seltsame Gedanken darin zusammen.

Geht es jetzt mit Papa besser? Felicie sagte ja, er sei krank.“

„Ja, ja, liebes Kind, heute ist sein Befinden besser.“

„Und wo — wo ist Carl?“ fragte sie stammelnd, während ihr Gesicht eine noch bleichere Farbe annahm.

„Wie war es doch noch? War ihm nicht irgend etwas zugestoßen? Oder ist auch das wohl nichts wie ein entsetzlicher Traum gewesen?“

„Ein Traum, — ich hoffe, ja“, antwortete der junge Mann mit einem leichten Schauder.

„Er ist auf kurze Zeit verweist, Hyacintha.“

„Alle meine Gedanken und Erinnerungen sind noch immer ganz verworren und lückenhaft“, sagte sie nach einem kurzen Stillstehen.

„Ich fühle mich noch zu matt, um nachzudenken oder mein Erinnerungsvermögen zu gebrauchen.“

„Du mußt das auch noch garnicht versuchen, Kind“, erwiderte Berthold zärtlich.

„Werde nur erst wieder ganz wohl und Dein Geist wird wieder so hell sein wie vorher.“

Willst Du mir versprechen, auf jeden Versuch, Dich der Vergangenheit zu erinnern und darüber nachzudenken, noch für einige Zeit zu verzichten, Hyacintha?“

„Auf das Denken kann ich es wohl nicht ganz und gar, Berthold“, antwortete sie lächelnd, „aber ich will versuchen, nur angenehmen, freundlichen Gedanken nachzuhängen.“

„Denke an Dein Erwachen, Hyacintha“, flüsterte der junge Mann. „Willst Du mir das versprechen, liebes Kind?“

Sie erröthete und senkte die Augen.

Berthold war entschlossen, sich jetzt offen und ohne Rückhalt auszusprechen.

„So sollst Du es denn wissen, meine theure, theure Hyacintha, daß ich Dich liebe, ganz unaussprechlich liebe, daß Du mir theurer bist wie die ganze Welt. Willst Du um meinetwillen nicht gesund werden?“

Sie legte ihre kleine Hand in die seinige.

„Ich will es versuchen“, sagte sie. „Ich fühle mich so glücklich, daß ich leben muß. Ich muß — muß genesen. Nur diese furchtbaren Träume quälen mich noch immer.“

„Wanne sie aus Deiner Erinnerung, Theuerste“, erwiderte Berthold, und wenn sie dennoch wieder kommen, so laß mich rufen, damit ich sie verschuche.“

Er beugte sich nieder und küßte sie zärtlich auf die Stirn.

„Aber Monsieur, Mademoiselle muß jede Anstrengung und Aufregung vermeiden“, sagte Felicie, aus dem tiefen Bogenfenster, in welchem sie bisher gesessen hatte, hervortretend, im Tone zurückgehaltenen Verdrusses.

„Nur jetzt also lebe wohl, Hyacintha“, flüsterte Berthold, sich mit Widerstreben erhebend.

„Auf einige Stunden Lebewohl!“

Sie bot ihm ihre Hand, er küßte diese und verließ das Zimmer.

„Bitte, bitte, Felicie“, sagte Hyacintha träumerisch, laß das Rouleau herab. Das Sonnenlicht blendet mich.“

„Sind Sie müde, Kind?“ fragte die Französin, die jedesmal, wenn Hyacintha in Schlaf fiel, davor zitterte, daß sie nicht wieder erwachen möchte.

„Nein, gar nicht“, war die Antwort. „Mir ist bedeutend besser und wird wohl bald wieder ganz wohl sein. Ach, ich fühle mich jetzt so glücklich, Felicie.“

„Armes, unschuldiges Lamm!“ murmelte die treue Dienerin vor sich hin, während sie das Zimmer in Dämmerung versetzte. „Aber man darf sie jetzt ja einmal nicht aufregen und ihr nicht widersprechen.“

Auch Berthold war jetzt glücklich, glücklich trotz so mancher Ursachen, sich elend zu fühlen.

Seine Liebe erhob ihn über Alles.

Dem Schatten des Todes hatte er die Geliebte abgerungen, aus ihrem Sarge sie wieder in's Leben eingeführt!

Die wunderbare Gegenwart verschlang Vergangenheit und Zukunft für ihn.

* * *

Der Baron hatte auf seine häufigen Nachfragen nach Hyacintha stets nur die Antwort erhalten, sie sei krank und müsse zu Bette liegen.

Jetzt endlich wagte es Berthold, der seit Wilhelms Abwesenheit einen großen Theil in seiner Nähe verbracht hatte, ihm Mittheilung von dem Starrkrampfe des jungen Mädchens und dessen Mangel an Erinnerungsvermögen seit dem Erwachen aus demselben zu machen.

Der alte Herr war von diesen Nachrichten tief ergriffen und das dadurch in ihm erweckte ganz neue Interesse und die Freude über die Wiederherstellung der Adoptivtochter trugen wesentlich dazu bei, seine Gedanken von dem eigenen Kummer abzuleiten und seine Genesung zu befördern. Er war bereits wieder im Stande aufrecht zu sitzen und sich im Rollstuhl in sein Ankleidezimmer schieben zu lassen.

Hier suchte ihn Hyacintha wenige Tage später auf und wurde von dem warmherzigen alten Manne empfangen wie eine vom Tode erstandene Tochter.

Mit der abgemagerten kleinen Hand diejenige des Adoptivvaters voll inniger Dankbarkeit für die Wiedervereinigung mit ihm umfaßt haltend, saß sie hier im Bogenfenster an der Seite desselben, der fast eben so glücklich war wie sie, obgleich ihm der eine Arm und das eine Bein vom Schlaganfall gelähmt geblieben waren.

Auf die Frage nach der Ursache seiner Krankheit, theilte ihr der Baron mit, daß Carl ausgegangen und bis jetzt unerklärlicher Weise noch nicht zurückgekehrt sei, bis Hyacintha sich allmählig jener Thatsache sowohl wie des Gespräches der Brüder, welches sie im Walde belauscht hatte, zu erinnern begann.

Wie aber wäre es nur möglich gewesen, Berthold's damalige rauhe Rede mit dem jetzigen Geständnisse seiner Liebe in Einklang zu bringen!

Bei ihrem noch immer verworrenen Gedächtnisse überredete sie sich selbst, jene heftige Scene zwischen den Brüdern nicht wirklich erlebt, sondern gleich so vielem Anderen in ihrem langen, tiefen Schlafe lediglich geträumt zu haben.

Härmete sie sich gleich noch immer schmerzlich um Carl und sein Schicksal, so trauerte sie doch jetzt lange nicht in so hoffnungslosem Jammer um den Vermissten wie früher, als die entsetzliche Angst an ihrem Herzen nagte, daß Berthold der Mörder sei.

Am Tage nach Hyacintha's erster Zusammenkunft mit ihrem Adoptivvater führte der junge Mann sie auf den Rath des Doctor Sommer auf den großen Rasenplatz vor dem Hause hinaus.

Sie war noch sehr angegriffen und mußte sich gänzlich auf seinen Arm stützen.

Er führte sie zu einer Gartenbank unter einer breitlästigen Eiche und warf sich auf dem Rasen zu ihren Füßen nieder.

Rings umher prangte Alles in voller Pracht und Schönheit.

Die dufterfüllte, balsamische Luft fächelte der Stirn Hyacintha's erfrischende Kühlung zu.

Der sanfte Schmelz der Blumen, das muntere Geschmetter der Vögel und das heimliche Gemurmel des Bächleins stimmten sie unendlich weich, flößten ihr ein Gefühl sanfter, inniger Freude ein.

Ein Senuzer der Lust entrang sich ihr, als sie die Augen über die entzückende Scene, in welcher sie jetzt athmete, hingeleiten ließ.

Dann sank ihr Blick auf das Antlitz des vor ihr knieenden Berthold nieder und als dieser dem entzückt zu ihr erhobenen Auge des jungen Militärs begegnete, erröthete sie tief.

„Ich vergesse über diese reizende Scene fast ganz das Gefühl der tiefen Trauer“, murmelte sie, „das ist doch unendlich grausam gegen unseren armen Carl.“

Wenn wir doch wenigstens über sein Schicksal Gewißheit erlangen könnten."

Berthold seufzte schwer und preßte sich die Hand auf die Stirne.

"In meinem Traume oder in meinen Fieberphantasien, welches von Beiden denn eigentlich mein Zustand gewesen sein mag, habe ich Dir furchtbares Unrecht gethan, Berthold," sagte Cynthia nach einer Pause.

"Ich glaube, es ist nur Angst um Carl und um Papa gewesen, was jenen Krankheitsanfall herbeigeführt hat, und daß auch eben diese unendliche Angst mir in meinem tiefen Schlafe keine Ruhe gönnte, sondern jene wilden Bilder vor die Seele geführt hat, die mich so unendlich quälten."

Aber mir träumte, ich befände mich im Walde am Ende des Parkes und hörte dort, wie Du Dich mit Deinem Bruder zanktest. Du sagtest —

Sie stockte.

Berthold war so bleich wie der Tod und sie sah, wie seine Lippen bebten. (Fortf. folgt.)

Bermischtes.

— Das Erdbeben hat sich in Frankfurt a. M. in der Nacht zum 2. November wiederholt. Nach und nach laufen aus Hessen und Nassau nähere Berichte über die Erdstöße ein, die bis jetzt schon neun vollständig sicher beobachtete, selbstständige Erdbeben nachweisen. Die Zeitangaben differiren hier und da. Als Grenzen der Verbreitung sind bis jetzt zu bezeichnen: Gießen und Nordhessen nördlich, Heidelberg und Mannheim südlich. An letzterem Orte, so wie in Ludwigshafen wurde es sowohl gegen 6 Uhr am Sonntag Abend als 4 Uhr 10 M. am 1. November beobachtet. — (Die Erderschütterung, von welcher wir vor etwa sechs Wochen Mittheilung machten, nahm ihren Ursprung in der vulkanischen Gifel und erstreckte sich von Trier bis Düsseldorf.

— Kaiserin Eugenie hat bei dem Abschiede von Constantinopel das Füllhorn ihrer Guden reichlich aufgethan. Dem Sultan verehrte sie zwei große Vasen von Sèvres, dem Großvezier ein Thee-Service aus derselben Fabrik, Reich Pasha eine schöne Jagdflinte und ihre Photographie, Riamyl Bey eine goldene, mit Diamanten geschmückte Tabatière, Mizader Bey ein Paar Feindknöpfchen, der armenischen Kirche einen äußerst werthvollen Gobelin-Teppich, den französischen Wohltätigkeits-Anstalten von Constantinopel hinterließ sie 17,000, denen der türkischen Provinzen 40,000, denen Egyptens 20,000 Francs, dem dienenden Personale der Paläste und der Geistlichkeit der Moscheen 60,000 Francs etc.

— Bekanntlich ist in Nordamerika nichts leichter als zu einer Frau zu kommen. Man braucht nur einer Dame in etwas auffallender Weise den Hof zu machen, um sofort wegen Erfüllung von Heiraths-Versprechen vor den Richter citirt zu werden. Man hat alsdann die Alternative zu heirathen oder eine enorme Entschädigungssumme zu zahlen oder aber — zu brummen. Die meisten Ehestandscandidaten wider Willen ziehen in solchem Falle das Heirathen als das kleinere Uebel vor. Und mit Recht, denn Nordamerika, das in der angegebenen Weise so sehr für die Heirathslustigen Schönen Partei nimmt, hat dafür gesorgt, daß man eben so schnell, wie man zu einer Frau gelangt, sich ihrer auch wieder entledigt. Nach der Gesetzgebung des Staates Indiana nämlich ist zu der Lösung eines Ehebundes weiter nichts nöthig, als die Erklärung nur eines der Ehegatten. Um also eine Ehescheidung herbeizuführen, braucht man nur Bürger von Indiana zu werden. Nichts aber ist leichter als das, da ein vierzehntägiger Aufenthalt in dem Staate zur Erwerbung des Bürgerrechts genügt. Die schönen Amerikanerinnen hassen natürlich den genannten Staat auf das Tiefste, und schon oftmals hat eine Donna eine Klage auf Erfüllung des Eheversprechens zurückgezogen, wenn der betreffende Gegenstand ihre Wünsche erklärte: „Well, ich heirathe Dich heute, aber morgen reise ich nach Indiana.“ — Ein amerikanisches Journal nun illustriert die Ehescheidungs-gesetze in Indiana durch einen Holzschnitt, der einen Eisenbahnzug in dem Augenblick

darstellt, wie er in einen dortigen Bahnhof einfährt und der Conducteur in den Wagen fährt: „Welche Herrn, 15 Minuten Zeit zur Ehescheidung!"

Euphonionische Mahnung!

Nur der widerwärtig höchst ungünstigen Witterung möchte man es zuschreiben, daß unser sonst so empfänglich musikalisches Publikum am Sonntag Abend zum großen Theil durch seine Abwesenheit glänzte, wo der berühmte Tonkünstler Herr Klinge aus Breslau gleich einem Zauberer die tiefsten, bekanntesten und darum aller Orten liebgewonnenen Melodien auf seinem unscheinbaren (leicht zerbrechlichen) Apparat zur Geltung brachte. Man höre nur z. B. „das Tongemälde zur Vorelei“ oder „Gut Nacht du mein herziges Kind“, „Alpenhorn“, „Gnaden-Arie“ u. A. m., der Echo nicht zu gedenken — und die sympathischsten Gefühle werden unwillkürlich regt! Nicht minder bleibt der schöne Triller unbegreiflich und bewundernswürdig. Der seelenvolle wonnige Eindruck, hervorgerufen durch die anerkannt werthe Virtuosität des Herrn K. verdient in Wahrheit, daß

diese Zeilen dazu beitragen möchten, seiner Absicht, noch ein Concert zu geben, recht förderlich zu sein, um so mehr, als sich die Gelegenheit hierzu wohl nicht so bald wieder bieten dürfte. Das Instrument wirkt keineswegs nervenerregend auf die Zuhörer und eben so wenig erzeugt es Monotonie; ist auch nicht zu verwechseln mit der in den 20er Jahren oftmals vorgeführten Glasharmonika.

Ein alter Musiker.

(Eingefandt.)

Wir bitten hierdurch die im heutigen Blatte stehende Glücks-Offerte des Bankhauses **Laz. Samf. Cohn in Hamburg** besonders aufmerksam zu lesen. Es handelt sich hier um wirkliche Staatslosse, deren Gewinne vom Staate garantirt und verloost werden, in einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Geld-Verloosung, daß aus allen Gegenden eine sehr lebhaftetheiligung stattfindet. Dieses Unternehmen verdient das vollste Vertrauen, indem vorbenanntes Hans, „Gottes Segen bei Cohn“, durch die Auszahlung von Millionen Gewinnen allseits bekannt ist.

Stadterordneten = Angelegenheit.

Heute Mittwoch ist Sitzung. Feige.

Die Verlobung meiner Tochter Henriette mit dem Herrn Herrmann Ring aus Leba beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Lupow, den 7. November 1869.

Wwe. Rosenthal.

Als Verlobte empfehlen sich:

**Henriette Rosenthal
Herrmann Ring.**

Zeitw. Damer = Mädchen, a. Mehe
7 Sgr., offerirt **Werner Neitzke.**

Mein in der Großen Akerstraße belegenes **Grundstück** bin ich Willens aus freier Hand sofort zu verkaufen. **Wittwe Jahn.**

Billige Ballfränze

bei **E. Zander.**

Ein kleiner zweirädriger **Zichwagen** mit eiserner Achse ist mir abhanden gekommen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung bei **Carl Fischer.**

Ein **Malergebülfe** kann sofort eintreten. Näheres Fruchtstraße 63.

Die 1. Classe 157. Frankfurter Lotterie,

unter Königl. Preuss. Garantie, beginnt am 1. und 2. December d. J. die erste Ziehung, wozu $\frac{1}{4}$ Loose à 3 Thlr. 24 Sgr., $\frac{1}{2}$ Loose 1 Thlr. 27 Sgr., $\frac{1}{4}$ Loose 28 Sgr. 6 Pf., im Original von mir zu beziehen sind.

Die **Frankfurter Lotterie** besteht aus 26,000 Loosen, — 14,000 Gewinnen und 7600 Freilosen, darunter 200,000 — 100,000 — 50,000 — 25,000 — 20,000 — 15,000 — 12,000 10,000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2000 — 1000 Fl. etc. etc.

Amtliche Listen erhält jeder Theilnehmer prompt und gratis.

Von den Hauptgewinnen fielen 100,000 Fl. nach Tempelburg, 50,000 Fl. nach Alt-Damm. **Hermann Block, Collecteur Frankfurter Lotterie in Stettin.**

Die **Dampf-Chocoladen-, Bonbons-, Dragées-, Marzipan-, Traganth- und Zuckerswaren-Fabrik von Franz Stollwerck & Söhne, Hoflieferanten in Köln a. Rh.**, beehrt sich ihre reiche Auswahl anerkannt feiner und feinsten Confitüren angelegentlich zu empfehlen.

Die seit mehr als 30 Jahren sich eines stets vermehrten Rufes erfreuenden „**Stollwerck'schen Brust-Bonbons**“ sind das beste bis jetzt bekannte Heilmittel gegen catarrhalische Hals- und Brustleiden.

Die **Chocoladen** von ausgesuchter Feinheit unterscheiden sich von jenen der ersten Pariser Fabriken nur durch ihre Wohlfeilheit. Gefüllte Chocoladen-Bonbons und Tafel-Defferts sind Specialität der Fabrikation.

In Knall-Bonbons mit humoristischen Einlagen, komischen Atrappen, sowie feinen Präsent-Bonbonnières und Sujets à Surprise stets das Neueste in großer Reichhaltigkeit. In Marzipan-Torten von $\frac{1}{2}$ bis 5 Pfund bieten 500 Dessins in künstlerischer Ausführung die Auswahl. Glacirte, candirte und eingemachte Früchte.

Versendungen von mindestens 50 Pfund erfolgen innerhalb des Zollvereins franco bis zu der, dem Bestimmungsorte nächstgelegenen Bahnstation. Vollständige Preis-Courante auf franco Anfragen.

157. Frankfurter Lotterie,

deren Plan von Königl. Preuss. Regierung genehmigt, und in welcher die Haupttreffer von **Gulden 200,000, 100,000, 50,000, 25,000, 20,000, 15,000, 10,000** u. s. w. zur Entscheidung kommen, empfiehlt zur bevorstehenden 1. Ziehung

Original-Loose

■ Ganze à 3 Thlr. 13 Sgr. ■
■ Halbe à 1 „ 22 „ ■
■ Viertel à — „ 26 „ ■

Das Resultat wird sofort nach Entscheidung jedem Theilnehmer durch **amtliche Ziehungslisten** mitgetheilt, sowie jede gewünschte Auskunft gern ertheilt und **amtliche Pläne** gratis übersandt.

Indem ich jede Bestellung **prompt** und **discret** ausführe, erbitte ich dieselbe umgehend und **direct**. Der Betrag kann durch Postanweisung eingefandt oder bei Uebersendung der Loose durch Postvorschuß entnommen werden.

A. Molling,

Haupt-Collection und Bankgeschäft in Hannover.

Norddeutsche Packet-Beförderungs-Gesellschaft

Valette, Reinicke, Randel & Co.
Commandit-Gesellschaft auf Actien.
Grund-Capital 500,000 Thaler.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß Herrn **L. Zillmann** die Haupt-Agentur für **Stolz** übertragen worden ist.
Berlin, am 25. October 1869.

Die General-Direction.
Valette, Randel.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich zur Beförderung von Packeten aller Art, mit und ohne Werths-Declaration und Nachnahme, nach allen Orten Deutschlands und sämtlichen überseeischen Plätzen.

Die Portofäge für Pakete ohne Werths-Declaration und ohne Nachnahme sind im internen Verkehr bis zum Gewichte von 50 Pfund durchschnittlich um 25 % und bei Gewichten über 50 Pfund um 50 % niedriger als diejenigen der Post. Für Sendungen mit Werths-Declaration und Nachnahme beträgt die Affecuranz-Prämie und resp. die Nachnahme-Provision nur die Hälfte der Postfäge.

Die Gesellschaft gewährt in Verlustfällen dieselbe Entschädigung wie die Post. Ueber jedes Paket, auch ohne Werths-Declaration, wird ein Einlieferungsschein verabfolgt. Zur Ertheilung näherer Auskunft bin ich gern bereit.

Stolz, den 1. November 1869.

L. Zillmann,

Haupt-Agent der Norddeutschen Packet-Beförderungs-Gesellschaft,
Wollmarkt Nr. 38.

Allerneueste Glücks-Offerte

Original-Staats-Prämien-Loose sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt.

„Gottes Segen bei Cohn!“
Grossartige wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosungen von nahe 8 Millionen.

Die Verloosung **garantirt** und **vollzieht** die **Staats-Regierung** selbst.

Beginn der Ziehung am **18. November d. J.**

Nur **4 Thlr.** oder **2 Thlr.** oder **1 Thlr.**

kostet ein vom Staate garantirtes **wirkliches Original-Staats-Loos**, (nicht von den verbotenen Promessen) und bin ich mit der **Versendung dieser wirklichen Original-Staats-Lose** gegen **frankirte Einsendung des Betrages** oder **gegen Postvorschuss** selbst nach den entferntesten Gegenden **staatlich beauftragt**.

Es werden nur **Gewinne gezogen**.

Die **Haupt-Gewinne** betragen **250,000, 200,000, 150,000, 125,000, 170,000, 165,000, 162,500, 160,000, 155,000, 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 3 mal 25,000, 4 mal 20,000, 4 mal 15,000, 6 mal 12,000, 9 mal 10,000, 4 mal 8,000, 3 mal 7,500, 5 mal 6,000, 25 mal 5,000, 4,000, 23 mal 3,750, 29 mal 3,000, 130 mal 2,500, 131 mal 2,000, 6 mal 1,500, 12 mal 1,200, 360 mal 1,000, 530 mal 500, 400 mal 250, 270 mal 200, 48400 mal 150, 117, 110, 100, 50, 30.**

Gewinnfelder und amtliche Ziehungslisten sende unter **Staatsgarantie** meinen geehrten Interessenten nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen** zu.

Durch meine von **besonderem Glück begünstigten Loose** habe meinen Interessenten bereits **allein in Deutschland** die **allerhöchsten Haupttreffer** von **300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000, kürzlich schon wieder das grosse Loos von 127,000 und jüngst am 20. October schon wieder die beiden allergrössten Haupt-Gewinne** in dieser Gegend **ausbezahlt**.

Jede Bestellung auf meine **Original-Staats-Lose** kann man der Bequemlichkeit halber auch **ohne Brief**, einfach auf eine **jetzt übliche Postkarte** machen. Dieses ist gleichzeitig **bedeutend billiger als Post-vorschuss**.

Laz. Sams. Cohn

in Hamburg,

Haupt-Comptoir, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Zu Hochzeitsgeschenken u. Einrichtungen empfehle ich eine reiche Auswahl eleganter **Stuh-Uhren** und **Regulateure**, **Herren- und Damen-Uhren** feinsten Qualität, so wie **Schwarzwälder Uhren** jeder Art zu sehr billigen Preisen.

Reparaturen aller Gattungen Uhren führe ich unter **Zusicherung reeller Garantie** solide und sauber aus — defekte und undienstbare Theile verwerfe ich und fertige dieselben neu und richtig an, wozu mir meine im In- und Auslande erworbene Kenntniß und Besitz sämtlicher Maschinen zur Seite stehen.

Franz Pieper jun.,

im Hause des Kaufmann Herrn Böhse (Markt) 1 Treppe.

Ein vorzüglich gut erhaltenes, tafelförmiges **Clavier** ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

A. Hesse, Bahnkünstler in Gössin,

empfehlte sich zur Aufertigung aller Arten künstlicher Gebisse in Kautschuk, Gold u. s. w.; nur genau passende, den natürlichen täuschend ähnliche werden von mir unter Garantie abgegeben.

Bei Personen, die einen defekten Boden im Munde haben, wird er künstlich durch Kautschuk ersetzt, so daß eine reine Aussprache erzielt wird.

Spielwerke

von 4 bis 72 Stücken, worunter Prachtwerke, mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression u. s. w. Ferner:

Spielsdosen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter solche mit Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Globus, Cigarren-Etuis, Tabaks- und Zündholz-dosen, Puppen, Arbeitstischchen, — Alles mit Musik; ferner: Stühle, spielend, wenn man sich setzt. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Heller in Bern.

Zu Weihnachts-Geschenken eignet sich nichts besser. Jeder Auftrag wird sofort ausgeführt. Preis-courante sende franco. Defekte Werke reparire. Nur wer direkt bezieht, ist versichert, Heller'sche Werke zu erhalten.

Berliner Schuh-Waaren

für

Damen und Kinder

hält von heute ab stets Lager das **Schuh- und Stiefel-Geschäft** von **B. Rosen**, Wollweberstr. 236

Teltower Dauer-Rübchen, Magdeburger Sauerkohl, Saure Gurken

empfehlte **F. W. Maass**

Neue Zuforderungen an Herrenstiefeln erhielt **B. Rosen**, Wollweberstr. 236

Ein **Arbeiter**, der Risten repariren und ähnliche Holzarbeiten machen kann, findet dauernde Anstellung in meiner Fabrik.

C. A. Zimmermann.

Die Bel-Etage meines Hauses, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, ist vom 1. April a. f. an ruhige Miether zu vermieten.

Carl Müller.
am Markt 12.

Schloßstraße No. 6 ist in der 3. Etage eine herrschaftliche Wohnung von 3 Stuben, hellen Schlafkabinett und sonstigem Zubehör vom 1. April f. J. anderweitig zu vermieten.

Schützenhaus-Saal.

Heute **Mittwoch den 10. November** findet mehrseitiger Aufforderung zu Folge noch ein **letztes**

Euphonion-Concert

unter Mitwirkung des hiesigen **Männer-Gesang-Bereins** statt.

Programm: Introduction. — Das Gebet aus dem Freischütz. — Ach wie ist's möglich. — Arie aus Ezar und Zimmermann. — Von meinen Bergen muß ich scheiden (mit Echo). — Oberon-Fantasie. — Die Gnaden-Arie. — Alpenlieder (mit Echo). — Tongemälde zur Lorelei. — Es ist bestimmt in Gottes Rath, von Mendelssohn-Bartholdy u. A.

Anfang 8 Uhr. Entree 5 Sgr., Familien von 3 Pers. 12 Sgr. Kinder zahlen die Hälfte.

Polizei-Bericht.

Gefunden: 1 Kinderschürze, 1 Stück Gasseisen

Stolzer Durchschnitts-Marktpreis
vom 6. November 1869.

Weizen der Scheffel.	2 3/4	17	6
roggen do.	1	27	8
Gerste do.	1	13	8
Hafer do.	—	28	6
Erbsen do.	2	2	—
Kartoffeln do.	—	15	—
Butter pro Pfd.	—	9	6
Ruchweizengrüne die Mene	—	9	—
Bier die Tonne à 100 Quart.	4	15	—
Brantwein das Quart	—	4	8
Heu der Tr.	—	18	—
Stroh das Schock	6	15	—
Brennholz, hartes, die Klafter	5	—	—
do. weiches do.	3	7	6

Stolzmünder Schiffs-Liste
vom 31. October bis 6. November 1869.

Datum	Namen	von	mit
d. Schiffer	d. Schiffer		
Okt. 31	Victor (Dampfer)	Krüger	Danzig (Nothhaf.) Güter
	Meta	Schütt	Kiel leere Fässer
Nov. 1	Hedwig	Viebranz	Königsberg leere Fässer
2	Hoffnung	Boll	Königsberg leere Fässer
	Elise	Eberhardt	Gefte u. Leinwand
4	Emanuel	Albertsen	Kopenhagen alt Eisen
			Ballast
Datum	Namen	nach	mit
d. Schiffer	d. Schiffer		
Nov. 3	Victor (Dampfer)	Krüger	Stettin (Nothhaf.) Güter
	Die Erndte (Dampfer)	Dehncke	Stettin Güter
5	Broeberne	Ingebredsen	Norwegen Roggen
	Elba	Berg	Norwegen Roggen
6	Anna	Leffering	Kopenhagen Brennholz
	Wilhelm	Arndt	Kopenhagen Brennholz

Wasserstand 10' 6"